

Materialanhang zu Martina Steinkühler: Welchen Gott der Bibel kann man Kindern zumuten? in: Loccumer Pelikan 3/05, S. 116

## Das Alte Testament

**Die Urgeschichte** (Geeignet ab ca. 6 Jahre, Jahrgang 1/2)

besteht aus in sich nahezu geschlossenen Einzelerzählungen mit je einem Erkenntnis-Kern; die Redeweise ist mythologisch.

Die Geschichten sind farbig, anschaulich, unmittelbar zugänglich.

*Schwellen:* a) Vordergründig das für die Kinder nicht mehr stimmige Weltbild.

b) Im Hintergrund das archaische Menschenbild, das „Menschen“ als Dinge, Zahlen, Verfügungsmasse betrachten kann (als sei es akzeptabel, von Gott anzunehmen, er habe erst einmal alle „aus Zorn“ umgebracht, um dann herauszufinden, dass er sie, wie sie auch sind, nicht missen will!).

*Abhilfe:* a) Schaut nicht auf die Verpackung; Schaut, was drin steckt. b) Wir stellen uns vor, dass Gott Emotionen kennt wie auch wir, z.B. Jähzorn, dass er sich aber besinnt, *bevor* er handelt.

*Das Augenmerk der Erzählung* gilt dem Herausarbeiten des guten Willens Gottes – auch angesichts des Dranges der Menschen, sich zu verselbstständigen.

*Gott „lernt“:* Diese Geschöpfe, die ich mir da als Gegenüber geschaffen habe, wollen wie ich Bewegung; sie besitzen Eigensinn; sie machen ihre eigenen Fehler.

### **Die Vätergeschichte** (geeignet ab ca. 8 Jahre; Jahrgang 3/4)

besteht aus Sagen und Sagenkränzen. Vormalig eigenständige Überlieferungen wandernder Sippen und ihrer heiligen Plätze (z.B. Bethel) sind durch die Generationenfolge Abraham – Isaak – Jakob – Jakobs Söhne (die Stämme Israels) zu einem Zusammenhang verwachsen, der durch Kind- und Landverheißung – Segen – zusammengebunden ist.

Die Geschichten sind farbig, anschaulich, die Figuren bieten Identifikationsmöglichkeiten.

*Schwellen:* a) Vordergründig die Rolle der Frau (Frauenkauf, Mehrehe, Abhängigkeit, Mägde); die große Bedeutung der Fruchtbarkeit (der Wert der Frau bemisst sich an der Zahl ihrer Söhne!). – Besonders im Konflikt zwischen Esau und Jakob: Die schwierige Vorstellung eines *substanzhaften* Segens, der nur dem *einen* Sohn nur *einmal* gegeben werden kann. b) Im Hintergrund das archaische Menschenbild, das „Menschen“ als Dinge, Zahlen, Besitz betrachten kann (nur solange Kinder als *Besitz* des Vaters angesehen werden, kann die „Opferung“ eines Kindes auch nur im entferntesten als Liebesbeweis oder Gehorsamsprobe gedacht werden; wer einem Kind eigenes Leben und eigene Persönlichkeit zumisst, erkennt die Absurdität und Frevelhaftigkeit solcher Denkweise!).

*Abhilfe:* a) In der Erzählung werden die Frauen, wo möglich, gestärkt; manche Anstöße vermieden. Die Mehrehe wird eingeführt: *Es ist Sitte ...*; sie wird aber an geeigneter Stelle auch problematisiert: Lea und Rahel leiden. – Was den Segen betrifft, wird eine Unterscheidung vorgenommen zwischen Gottes Versprechen „Ich bin bei dir“ und dem besonderen Band, das das jeweilige Sippenoberhaupt an Gott bindet; dies wird bildlich-symbolisch dargestellt durch ein „Freundschaftsband“, das Gott allein gibt und weitergibt. Das scheinbar Magische an diesem Band entspricht der substanzhaften Vorstellung des Segens im Originaltext; die „Andenken“, die Rebekka dem Band beigibt, verdeutlichen, dass die geschenkte Gottesbeziehung mit individuellem Leben gefüllt wird. b) Gerade das wird deutlich thematisiert: Kein Mensch hat das Recht, über Leben zu verfügen, auch nicht in vermeintlich (!) göttlichem Auftrag!

*Das Augenmerk der Erzählung* gilt dem „roten Faden“, der die vielen Einzelgeschichten zusammenhält: Gott ruft zum Aufbruch, zur Veränderung und setzt den Vätern Ziele. Dabei ist das Gottesbild herauszuarbeiten, das den Gott der Väter von den religiösen Vorstellungen der Umwelt unterscheidet, insbesondere, was Opfer, Strafen und Ausgrenzungen betrifft.

*Gott* „hat gelernt“, dass die Menschen Bewegung brauchen; er hat beschlossen, sich einer bestimmten Familie anzuschließen bzw. ihr voranzugehen. Er lebt dabei „in Konkurrenz“ – es gibt andere Familien, an die er nicht gebunden ist, andere Gottheiten, die anders verehrt werden. Er grenzt sich ab gegen das landläufige Kultverständnis, das davon ausgeht: Ich „kaufe“ mich frei; ich „kaufe“ mir Gottes Gnade, d. h. Glück.

Segen heißt nicht, dass mir nicht Böses geschieht – und Gott folgen schließt Umwege und Fehlritte mit ein.

## **Die Mose-Geschichte** (geeignet ab ca. 8 Jahre; Jahrgang 3/4)

Eine lange verwickelte Tradition verbindet die fünf Bücher Mose. Befreiung und Gesetz hängen eng zusammen: Gott rettet das Volk *erst* und macht es *dann* zu seinem Volk: Ihr habt jetzt gesehen, wie gut ich es mit euch meine – wollt ihr für immer zu mir gehören? Das Gesetz (Gebote und eine Unzahl von Sozial-, Straf- und Kultgesetzen für alle Fälle des Lebens) ist das Merkmal und Siegel dieser Zugehörigkeit, zugleich aber auch die Grundlage eines gelingenden Zusammenlebens; es entspricht dem Charakter der Befreiung: Auch das Gesetz ist gut und dient dem Leben.

Die kultischen wie die sozialen Gesetze sind ihrer Zeit verpflichtet und heute befremdlich bis, teilweise, haarsträubend. Es gilt, den Geist, nicht den Inhalt zu vermitteln.

Die Figur des Mose hat einen hohen Identifikationswert. Er ist Gottes „Partner“ bei der Rettung der Israeliten. Zudem ist – zwischen Märchen und Sage – sein ganzes Leben vor uns ausgebreitet: das Weidenkörbchen im Nil, Jugend, Mord und Flucht, Berufung, Beginn, Verlauf und Ende des Wegs, sein Tod. Damit haben wir den Faden in der Hand, an dem wir die verschiedenen Stoffe und Traditionen auffädeln können.

*Schwellen:* Die unsägliche Härte gegenüber den anderen – den Ägyptern und, in der Wüste und im Hinblick auf die Landnahme, allen, die dem Volk und seinem Weg ins Gelobte Land entgegen stehen. Ferner: die ebenso unsägliche Härte gegenüber dem eigenen Volk, wo es gegen Gott oder Mose aufmuckt.

*Abhilfe:* Die außenpolitische Härte wird – bereits in der Bearbeitung – als politische Tendenz der Berichterstatter ausgeschieden und gemildert. Die Härte gegenüber Gehorsams- und Kultvergehen wird, ebenfalls durch die Bearbeitung, ausgeschieden. Dagegen werden alle Züge von Milde und Verstehen verstärkt und betont, besonders Moses wiederholte Vermittlungsversuche vor Gott. Die These der Bearbeitung lautet: Kultische Strenge entsteht durch die Menschen und ihre Angst – Gott selbst ist souverän und daher großzügig.

*Das Augenmerk der Erzählung* liegt zum einen auf dem Zusammenhang von Befreiung und Gesetz, zum anderen auf der Menschlichkeit des Stabträgers Mose – in Zusammenarbeit mit Mirjam und Aaron: Keiner von ihnen käme allein zurecht; zusammen aber sind sie in der Lage, Gott soweit wie möglich zu folgen. Letztlich ist die Tatsache, dass sie das Gelobte Land selbst nicht erreichen, kein Verlust: Die Gebote und der Stab sind bei Josua in guten, verstehenden Händen – daher auch ist er zum Erzähler der Geschehnisse geworden. Die Kinder erleben nicht den Tod des Hoffnungsträgers, sondern ein offenes Ende auf Zukunft hin.

*Gott* „lernt“ weiter, die Eigenwilligkeiten der Menschen, auch seines erwählten Volkes, zu ertragen; er bleibt verhandlungsbereit. Er greift aber nicht ein, um seine – guten – Ziele möglichst hindernisfrei durchzusetzen. Sein Handeln ist rettend, wo kein Ausweg mehr ist; aber nicht zwingend, wo Umwege und Abwege von Menschen selbst gewählt werden. Da bleibt es bei dem Angebot des Gottes, der heißt: *Ich bin, der ich bin und ich bin für euch da.*

## **Die Königs-Geschichte** (geeignet ab ca. 10 Jahre; Jahrgang 5/6)

Die Geschichte um Entstehung und Festigung des Königtums in Israel ist beinahe schon Geschichtsschreibung, zugleich ein Roman mit tragischem Unterton. Das Grundproblem liegt im Stoff selbst: Ungeklärt bleibt die Frage, ob ein Volk als *Volk Gottes* einen sterblichen König braucht und haben darf. Die priesterliche Linie sagt: Nein, das ist Frevel! Gott allein ist König. Die weltliche Linie, die Partei der Davididen, sagt: Gott selbst hat sich ein Königshaus erwählt – es ist die Fortführung der Verbindung zwischen Abraham und seinem Gott und des Bundes zwischen dem Volk in der Wüste und dem *Ich bin, der ich bin*. Aufgrund dieser widerstreitenden Traditionen steht die Königsgeschichte im Zwielficht – was wiederum zu den historischen Fakten passt: Kriege, Morde, Intrigen – lauter hässliche Geschichten bilden die äußere Handlung.

Die innere Handlung ist lohnenswert und mitreißend:

- ein König, der das in ihn gesetzte Vertrauen durch sein eigenes Misstrauen zerstört und verspielt (Saul),
- ein König, über den es zwei Traditionen gibt – die des Sängers und die des Kriegshelden (David),
- und schließlich der König der Superlative: der Reichste, Mächtigste, Weiseste – und zugleich der Vollender und Beender der glanzvollen Königszeit Israels (Salomo).

Es bieten sich also durchaus Identifikationsmöglichkeiten an – aber es braucht einen langen Atem, den nötigen Sinn für Zwischenmenschliches und ein „dickes Fell“ – gegen Grausamkeiten und Traurigkeiten.

*Schwellen*: Die Skrupellosigkeit, mit der Menschen, auch Familienangehörige, umgebracht werden, die Friedlosigkeit und Glücklosigkeit, die durchweg vorherrscht.

*Abhilfe*: Gar nicht erzählen?

Das geht nicht. Gott ist nur in menschlichen Bezügen aufzuspüren und, in der Bibel, nur in den menschlichen bzw. historischen Zusammenhängen, die da nun einmal erzählt werden. Und darunter wiederum ist das davidische Königtum einer der prominentesten Stoffe und Leitthemen – bis ins Neue Testament hinein.

Die Abhilfe kann nur darin bestehen, all die Morde und Grausamkeiten zwar – abgemildert und beschränkt – zu erzählen, aber unter zwei klaren Wertungen:

- Sie sind Unheil.
- Sie sind auf keinen Fall von Gott gewollt.

Sie sind widergöttlich und trüben die Beziehung zwischen Gott und Mensch. Zugleich werden Menschen gezeigt, die unter den Grausamkeiten leiden, sie nicht wollen, sich in ihnen – wenigstens ein Stück – bewähren.

Es gilt, Lichtpunkte zu verstärken und Dunkles zu überwinden:

- Davids gute Absichten, seine Freundschaft zu Jonatan, seine Liebe zu seinen Söhnen, gepaart mit geradezu unglaublicher Nachsicht.
- Die „Verwerfung“ Sauls nicht als Strafe Gottes interpretieren, sondern als das, was – *leider* – geschieht.
- Salomos Maßlosigkeit an der „Turmbau-Geschichte“ spiegeln; er ist mit seiner Weisheit am Ende.
- Die gesamte, dreiteilige Königsgeschichte unter dem Vorzeichen lesen: Gott weint, aber er gibt nicht auf.

Das Augenmerk der Erzählung liegt folglich

- für die ganze Einheit auf der Herausarbeitung der Tatsache, dass Gott das Königtum zwar nicht will, aber doch mit seinem Siegel versieht: nicht die Größten und Durchsetzungsstärksten unter den Menschen erhalten die Chance, sondern die Kleinen, die am Rande stehen;
- für Saul auf seinem ehrlichen Bemühen, sich seiner Aufgabe würdig zu erweisen; als Erzähler ist bewusst Samuel gewählt, um aus einer wohlwollend-empörten Perspektive berichten zu können;
- für David auf seiner Begabung als Sänger und Harfespieler – hier finden die Psalmen ihren Ort. Als Kriegsherr war er so erfolgreich, wie er, historisch gesehen, gewesen sein muss. Als Mensch aber steht er im Zentrum von tragischen Verstrickungen; durch die gewählte Perspektive – aus der Sicht des eigentlich eher unbekannteren Jonatan-Sohns Mefi-Boschet – ist genügend Abstand gewonnen, die idealisierte Figur zu hinterfragen. (In den Augen Michals, der „Hauptfrau“ Davids, ist David gut von vornherein und fragwürdig in seinen Affären, was eine lohnende und sachgemäße zweite Perspektive ergibt.) Die traurige Geschichte findet ihr versöhnliches Ende darin, dass sich Davids Güte unter den Augen des skeptischen Erzählers letztlich doch bewährt;
- für Salomo auf seiner Hinwendung zur Weisheit – hier ist der Ort, die Weisheitsliteratur zur Geltung zu bringen. Die Idee ist: Salomo ringt um Weisheit (und findet sie mit Gottes Hilfe), weil er sich seiner eigenen Unzulänglichkeit bewusst ist (der Mord an Adonija wäre sonst unerträglich!); später aber erliegt er dem Fehler, die Weisheit nach außen zu tragen, ohne sie auf sich selbst anzuwenden. Salomos Abfall zu anderen Kulturen wird dargestellt als ein Verwechseln „falscher“ Gottesvorstellungen und -bilder mit dem des liebenden *Ich-bin-da-Gottes*.

Aus der Weisheits-Thematik ergibt sich die Perspektive: Salomo erzählt selbst, als Lehrer seines ihn fragenden Sohnes (entsprechend dem *Buch der Sprüche*), als Sterbender, der auf sein Leben zurückblickt (entsprechend dem *Buch Prediger*), als Weiser, den man um sein Lehrurteil bittet (hier wird das *Hiob-Buch* behandelt, das ebenfalls Weisheitsliteratur ist und wie kein anderes am Gottesbild arbeitet).

Gott hatte, als die Kinder Israels nach einem König riefen, eine große Hoffnung: ein irdisches Königreich zu gründen, das Merkmale des Göttlichen haben sollte. Im Laufe der Königsgeschichte – eigentlich von Anfang an – merkt er, dass das gründlich schief geht.

Auch das muss er begleiten und mit durchleiden. Er kann David lieben, vielleicht sogar Salomo, aber: Glückliche macht es ihn in keiner Weise.

**Die Prophetenbücher** (geeignet [in Auswahl, z. B. Jona, Daniel] ab 7 Jahre; sonst frühestens ab 10 Jahre)

Vier große und zwölf kleine Propheten präsentiert die Bibel mit eigenen Büchern, die so genannten Schriftpropheten: Jesaja, Jeremia, Ezechiel, Daniel auf der einen, Micha, Jona und zehn weitere auf der anderen Seite – wobei ein „Buch“ bei den kleineren durchaus nicht mehr als zwei oder drei Kapitel umfassen muss. Außerdem ist kaum eines der Bücher eine Gesamtkomposition; größtenteils sind sie Sammlungen von mehr oder weniger zueinander passenden Einzelsprüchen, die nicht einmal zwingend demselben Propheten zuzuordnen sind.

Insofern scheinen die Propheten auf den ersten Blick für Kinder nicht leicht zugänglich, möglicherweise sogar ungeeignet.

Eine Ausnahme ist **Jona** – und daher ein geeignetes Gelenkstück: Die Geschichte des Propheten, der zuerst nicht predigen wollte, dann aber, als er erfolgreich gepredigt hatte, den Erfolg nicht genoss, sondern Gott seine Güte vorwarf, ist eine sorgfältig arrangierte Weisheitserzählung. Auch jüngeren Kindern leicht zugänglich enthält sie viele farbige Details: Flucht, Seereise, Sturm, die Bewahrung des Propheten im Bauch des Wals, seine Bußpredigt in der bunten Weltstadt Ninive, die Bekehrung des Königs, das Warten auf Gottes Gericht und sein Ausbleiben, Gottes „Streit“ mit Jona um den Schattenbaum und die Begnadigung der Stadt. Wichtige Merkmale des Phänomens der Prophetie lassen sich hier herausarbeiten:

- die Rolle des Propheten als „Mund Gottes“ – ob er will oder nicht;
- der Eigenwille des Propheten, der Gottes Wort für die Menschen deutet;
- die Gegenwartsbedeutung der Prophetie: Es geht um soziale Missstände – Ungerechtigkeit, Unfrieden, Härte. Das Leben, wie Gott es will, ist gefährdet.
- die Perspektive Gottes: Er ist enttäuscht, er möchte sich lossagen. Aber er hält auf lange Sicht an seinem Ideal des Lebens fest. Hier ist der Platz für Hoffnungen und Visionen: Frieden und Gerechtigkeit auf Erden sind möglich; sie verdanken sich Gottes Gnade und Langmut.

*Schwellen:* Das Schuld-Strafe-Schema einer alten Werteordnung, das zunächst in aller Schärfe auf Gott übertragen wird (er *will* Ninive *vernichten*), bevor Gott es dann – aufgrund der Buße und Besserung der Verurteilten – selbst außer Kraft setzt – seinem Boten zum Trotz.

*Abhilfe:* Die Erzählung stellt klar: Nicht Gott, sondern der Mensch Jona verkündet die Strafe. Gottes Absicht hingegen war von Anfang an das rettende Mahnen.

Das *Augenmerk der Erzählung* liegt auf diesem Nebeneinander von

- Gottes Perspektive: Mahnen und Ruf zum Leben einerseits und
- Jonas Perspektive: Warnen und Todesdrohung andererseits.

Die These ist: Je mehr Jona sich der ihm gestellten Aufgabe annimmt und sich auch innerlich hineinziehen lässt, desto mehr vermischen sich ihm Gotteswille und Eigenwille. Sein Trotz am Ende ist der Höhepunkt dieser Entwicklung.

*Gottes Langmut* ist glaubwürdig auf die Spitze getrieben, als er – nach Begnadigung der (vom Propheten) Verurteilten – auch dem enttäuschten Propheten geduldig und teilnehmend nachgeht, um ihn zu versöhnen. Mit welchem Erfolg, das bleibt offen.

Die Bücher **Jesaja** (Kapitel 1–39), **Jeremia** und **Ezechiel** haben einen biografischen Rahmen, der die Prophetenpersönlichkeiten fassbar macht:

- *Jesaja*, den vornehmen Jerusalemer, der Zugang zu Königen hat. Mit klarem Blick für soziale und kultische Missstände, politischem Interesse und (eventuell) der Vision einer besseren Zukunft in Gerechtigkeit und Frieden. Bei allem Pessimismus, den die herrschenden Zustände nahe legen, scheint er doch eine Besserung und Umkehr für möglich zu halten.

- *Jeremia*, den Nachkommen eines Priestergeschlechts, dem die undankbare Aufgabe zufällt, Wahrheiten zu sagen, die niemand hören noch glauben will: Jerusalem ist endgültig verloren. Seine persönlichen Statements sind von Bitterkeit, ja: Verzweiflung geprägt, doch immer wieder aufgefangen von Gottes ebenso persönlichem Zuspruch.
- *Ezechiel*, von Gott stets als „Menschenkind“ angesprochen und zum Wächter über Gottes Volk bestellt. Er sieht die unheilbare Verderbtheit und muss doch mahnen und eine letzte Chance zur Umkehr offen halten. Angesichts der vollkommen hoffnungslosen Gegenwart wachsen die Hoffnungen auf eine heilvolle Zukunft ins Unermessliche.

*Schwellen*: a) die Uneinheitlichkeit des Materials, b) die Schrecken der Drohsprüche (s.o. Jona: das Sünde-Strafe-Schema im Exzess!), c) die große Distanz der Kinder gegenüber dem Schicksal von Jerusalem, Juda, Israel – warum sollen sie sich mit dem Geschick räumlich, zeitlich und inhaltlich ferner Staaten beschäftigen?

*Abhilfe*: Lassen wir's (siehe Königsgeschichte)?

Nein, auf keinen Fall. Denn hier wird, wir nirgends sonst, die Botschaft des Neuen Testaments vorbereitet. Hier wird Gottes Göttlichkeit auf den Punkt gebracht: Die Treue des *Ich bin, der ich bin, und ich bin für dich da* – wird durchhalten und wird einmal alle Grenzen überwinden, der Zeit, des Raumes und sogar des Todes. Sie gilt seinen Kindern (im Horizont Israels wie der ganzen Schöpfung) und auch jedem Einzelnen, auch dir und mir.

Wenn wir in dieser Weise von den Propheten erzählen – und hier ergibt sich in der Folge Jesaja, Jeremia, Ezechiel zusätzlich eine dynamische Klimax –, dann ist das ein unverzichtbarer Baustein für die Arbeit am Gottesbild.

a) Rote Fäden müssen gelegt und verfolgt werden, z. B. durch die Prophetenpersönlichkeiten und durch die präzise Formulierung ihres Auftrags, des Anliegens Gottes. b) Die Drohsprüche gegen Fremdvölker wurden schon in der Bearbeitung ausgeschieden; die Drohsprüche gegen das eigene Volk werden (vgl. Jona) als Interpretationen der Propheten verständlich; Gott steht dagegen mit seinem Willen zu Umkehr und Neuanfang. c) Die Distanz wird aufgebrochen, indem das Hauptanliegen jedes Buches in den Horizont der Kinder eingepasst wird, z. B. durch die Wahl der Perspektive:

- Ganz persönlich
  - Die *Jesaja*-Geschichte erzählt Micha, der vielleicht ein Schüler Jesajas war.
  - Von Herkunft her ein „kleiner Mann“ erlebt er die sozialen Missstände in Jerusalem hautnah; durch seine Augen erkennen auch Kinder das Unrecht und sehnen sich nach Veränderung.
  - *Jeremia* beklagt seine Einsamkeit.
  - *Ezechiel* nimmt den Standpunkt des kritischen Beobachters ein.
- Ganz allgemein  
Die Kritik an Juda und Israel, die Entfernung des Gottesvolkes von seinem Gott, das Ringen Gottes um seine Kinder – sie werden als dramatisches Märchen um einen Vater und seine Töchter dargestellt (in Abwandlung des Bildes vom Ehemann und seinen ehebrecherischen Frauen, „Huren“, das nicht kindgerecht ist).

Das *Augenmerk der Erzählung* liegt darauf, Themen herausstellen, die Kinder existenziell ansprechen können:

- Der Einzelne, der gegen die Mehrheit den Mund aufmachen muss oder will;
- Die Suche nach Gerechtigkeit und Frieden und die Sehnsucht nach einer besseren Welt;
- Die Untreue der „Töchter“ und wie sie zustande kommt;
- Die Treue des Vaters, die das menschliche Ermessen übersteigt.

Gerade Letzteres eröffnet das *Verständnis für das Neue Testament*. Am Horizont zeichnet sich ab: Gott wird „sein Haus“ verlassen und die Töchter selbst suchen müssen. Gott wird, wenn sich die Not der Trennung weiter zu spitzt – sogar den Tod überwinden und seine Kinder zu neuem Leben jenseits

der Trennung weiter zu spitzt, sogar den Tod überwinden und seine Kinder zu neuem Leben jenseits des Todes erwecken.

In denselben Zusammenhang gehören die *messianischen Hoffnungen* auf einen besseren David, die die drei Propheten teilen und die bei uns einen festen Platz in der Advents- und Weihnachtszeit haben.

Die Spitzensätze unter *Gottes Zusprüchen* für seinen Boten und seine verlorenen Kinder entfalten unmittelbare Wirkung, z.B.: Ich habe dich je und je geliebt. Darum habe ich dich zu mir gezogen aus lauter Güte (Jer 31,3).

Das müssen Kinder erfahren: dass *Gott* seine Kinder annimmt, dass er ihnen nachgeht, dass er sie zurückholt, nicht mit äußerlichen Machttaten, sondern mit unendlicher Geduld, Zähigkeit und kreativer Energie.

Der **zweite Jesaja** (Kapitel 40–55,13) beginnt mit einer neuen Berufungsgeschichte; ansonsten aber bleibt die Persönlichkeit des Propheten undeutlich, so dass seine Botschaft, wohl aufgrund der Anklänge in den Heilsworten, dem ersten Jesaja „angehängt“ wurde.

Welche eine Botschaft!

Wie eine Erlösung wirkt es auch auf heutige Leser, wenn es auf einmal uneingeschränkt heißt: Tröstet, tröstet mein Volk! / In der Wüste bereitet dem Herrn den Weg / Fürchte dich nicht; denn ich habe dich erlöst / Siehe, in die Hände habe ich dich gezeichnet / Es sollen wohl Berge weichen und Hügel hinfallen, aber meine Gnade soll nicht von dir weichen. Die Freude ist so überschwänglich, wie es zuvor die Enttäuschung war; das Wunder der Heimführung der Verlorenen ist ebenso überwältigend, wie Jeremia und Ezechiel es verhiessen. Es bekommt kosmische Dimensionen.

In Herkunft und Zusammenhang ungeklärt, inhaltlich umso klarer ist ein zweiter Komplex von Sprüchen, der an die messianischen Hoffnungen der Vorgänger anschließt und doch vollkommen eigen ist: Die Sprüche um den *Gottesknecht*. Da ist auf einmal der ersehnte neue David, der bessere, gerechtere König ein „Anti-König“: ein Leiser und Sanfter, einer, der hinnimmt, anstatt auszuteilen, einer der leidet, statt sich zu wehren und zurückzuschlagen.

*Schwellen*: a) Allenfalls die Konturenlosigkeit dessen, der spricht; b) im Falle der Gottesknecht-Worte die Vielschichtigkeit – nicht umsonst haben Interpreten mit je guten Gründen die Identität des Gottesknechts an der Gestalt des Propheten, an dem Perserkönig Kyros oder am Volk Israel festmachen wollen. c) Inhaltlich ist die „Hässlichkeit“ des leidenden Gottesknechts ein Anstoß.

*Abhilfe*: a) Die Bearbeitung verzichtet auf die Konturierung einer Boten-Persönlichkeit; das Märchen der Töchter Juda und Israel wird noch einmal bemüht – und seiner Lösung zugeführt. Der Vater selbst ruft sie zurück und bereitet ihnen den Weg. b) Vor dem Hintergrund der Frage, die schon bei Ezechiel aufbrach – ob sie denn besser sein werden, wenn sie erlöst sind, erzählt der Vater die Geschichte des künftigen „Anti“-Königs. (Wer dabei an Jesus denkt, hat Recht!)

Das *Augenmerk der Erzählung* liegt auf der Weiterentwicklung des Gottesbildes – in Gottes Geschichte mit den Menschen und in Gottes Treue zu sich selbst.

Das Buch des Propheten **Daniel** hat zwei Teile. Da ist seine Biografie – sein Leben als Verbannter am babylonischen bzw. medisch-persischen Königshof. Und da sind seine apokalyptischen Visionen.

Zum Abschluss der Prophetenbücher sei hier die Episode von „Daniel in der Löwengrube“ herausgelöst, ein anschauliches, spannendes Lehrstück über die Treue und ihre Tragfähigkeit.

Die Kinder werden sie als Märchen lesen; die Frage nach der faktischen Wahrheit stellt sich kaum – die Wahrheit der Bilder spricht für sich: *Hat dein Gott, dem du ohne Unterlass dienst, dich auch erretten können von den Löwen?* In ihrer Wirkung ist die Geschichte ein Seitenstück der Apostelgeschichte: Daniels Zeugnis führt dazu, dass sein Gott in Darius' ganzem Königreich „gefürchtet und gescheut“ wird.

# Das Neue Testament

Jesus, der Sohn Gottes, der „Christus“ (d. h.: der neue David, der von Gott gesalbte König, den die Propheten verheißen haben), der Gottesknecht und Heiland: Dies sind die ältesten – und erfolgreichsten – Titel, die man dem Mann aus Nazareth verliehen hat, um das Besondere, das Einzigartige an ihm zu erklären.

Das wichtigste Bekenntnis jedoch, der Glaubenssatz, um den sich die ersten Christen – und seither alle – sammeln, lautet: Er ist auferstanden von den Toten, bzw. Gott hat ihn auferweckt aus dem Tod.

Von Jesu Leben und irdischem Wirken wissen wir nur, weil es dieses Osterbekenntnis gibt: Denn wer den Tod überwunden hat, dessen Leben ist geheiligt.

Die ersten schriftlichen Zeugnisse des Christentums sind die *Briefe des Apostels Paulus* – und sie enthalten kaum ein Wort über Jesu Leben. Es geht um das Wirken der Osterbotschaft und um ihr rechtes Verständnis.

Der erste Bericht über das Leben Jesu hingegen stammt von *Markus* – man beschreibt ihn gern als einen Oster- und Passionsbericht mit einer langen Einleitung. Auf Markus folgen *Matthäus* und *Lukas*, die das Markus-Evangelium gekannt und ergänzt haben. Die „lange Einleitung“ erhält zunehmend Eigengewicht. Die Jesus-Berichte von Markus, Matthäus und Lukas heißen aufgrund ihrer Ähnlichkeit die *synoptischen Evangelien* – man kann sie nebeneinander – *syn-optisch* – lesen und vergleichen, welche Eigenart den jeweiligen Bericht von seinen Seitenstücken unterscheidet.

Der vierte Evangelist, Johannes, teilt sich mit den drei anderen den Passionsbericht; alle anderen Teile sind sehr eigenständig. Er hat eher eine Christologie als eine Jesus-Biografie geschaffen.

Die *Apostelgeschichte* des Lukas ist als religiöse Geschichtsschreibung zu verstehen; der Lesende begleitet die Jünger, die ersten Christen und vor allem den erst nach Jesu Tod berufenen Apostel Paulus bei den ersten tastenden Schritten auf dem Weg zu einer weltweiten Christenheit. Zwischen dem lukanischen Bericht und den Briefen, vor allem des Paulus, gibt es nur wenige inhaltliche Parallelen, bisweilen sogar auffällige Abweichungen.

Das letzte Stück des Neuen Testaments ist die Offenbarung, ein Stück Prophetie im Hinblick auf das Ende der Welt: Siehe, ich mache alles neu, spricht Gott durch den Mund des Sehers Johannes.

Die neue Kinderbibel „*Wie Brot und Wein. Das Neue Testament Kindern erzählt*“<sup>1</sup> sortiert – im Hinblick auf die inhaltliche Bedeutung für Kinder und auf die Entstehungsgeschichte der Schriften – folgendermaßen:

<i>Bibel</i>	<i>Hör mal, sagt Gott ...</i>
Evangelien: Matthäus, Markus, Lukas, Johannes	Paulus und die ersten Christen/Oster- und Passionsbericht (Apostelgeschichte, 1. Teil). Leben Jesu: Markus, Matthäus, Lukas, Johannes
Apostelgeschichte	Apostelgeschichte, 2. Teil; darin eingeklinkt ausgewählte Stücke aus der Briefliteratur
Briefe: Paulus, Petrus, Johannes	s.o.
Offenbarung	Offenbarung

<sup>1</sup> *Martina Steinkühler: Wie Brot und Wein. Das Neue Testament Kindern erzählt, Göttingen 2005*

**Die Gute Nachricht. Ich mache alles neu, spricht Gott** (ab 8 Jahre, in Teilen [Osternacht und Passionsbericht] ab 6 Jahre)

Die Hoffnung auf den neuen David, den *Gesalbten Gottes*, der die Kinder Israels erlösen soll, wächst insbesondere in der Zeit zwischen den beiden Testamenten. Sie wird aufgegriffen, indem zunächst der Apostel Paulus – vor und nach seiner Bekehrung – eingeführt wird als einer, der die Gute Nachricht von der Auferstehung von außen und von innen reflektiert.

Der Ruf „Er ist wahrhaftig auferstanden“ ist der *erste Atemzug christlicher Verkündigung*.

Die Auferstehungsfreude ist ohne den dunklen Hintergrund von *Passion und Kreuz* nicht zu verstehen, und so ist der erste Jesus-Bericht die Geschichte von Gethsemane bis Golgatha.

Erzählt wird beides, Osternacht wie Passion, *als liturgische Begehung*, etwa in einer Urgemeinde. Daraus erwächst das Interesse an Jesu Leben *vor* dem Tod.

### **Jesu Leben. Gott schenkt den Menschen seinen Sohn**

Die ersten drei Evangelien erzählen Jesu Leben unter unterschiedlichen Blickwinkeln, Fragen und Voraussetzungen. Begonnen wird hier mit dem ältesten, Markus.

Markus hat außer dem Passionsbericht eine Sammlung von Jesu Worten vorgelegen. Er entwickelt selbstständig ein Weg- und Zeitschema und passt die einzelnen Traditionsstücke ein. Matthäus kennt andere Überlieferungen und, vermutlich, Markus. Lukas kennt Markus, Matthäus eher nicht.

Erzählt wird so, dass der Werkstattcharakter deutlich wird, vor allem aber auch der jeweilige Fokus des Evangelisten. Niemand kennt die Persönlichkeiten der Evangelisten wirklich; hier wird nach der Wahrscheinlichkeit erzählt und ausgemalt. Das Markusevangelium ist nahezu komplett vorgestellt, von Matthäus und Lukas wird das Sondergut herausgehoben.

**Markus** (in Auswahl ab 6 Jahre)

Markus, seine Tochter, Frau und Freunde (fiktiv) entwickeln eine Vorgeschichte der Passion:

*Wie der Gott-bei-den-Menschen lebt und wirkt.* Der Gottessohn verbirgt seine Göttlichkeit und ringt darum, ein wahrer Menschensohn zu sein. Er heilt mit *Wort und Tat*. Er heilt *aus Liebe* zu den Menschen. Um freundlich zu sein.

**Matthäus** (ab 10 Jahre)

Matthäus und seine Frau „verbessern“ und ergänzen Markus: Genealogie, Weise aus dem Morgenland, Bergpredigt, Missionsbefehl. Die hohen Predigtanteile des Evangeliums sowie die mitzudenkenden Zusammenhänge werden narrativ unterstützt durch die Erzählung vom Römerschwert (fiktiv), die Freundschaft der Jünger Matthäus und Thaddäus (fiktiv) sowie die Auseinandersetzung der beiden Schriftgelehrten Jehuda und Manasse (fiktiv).

*Wie Gottes Versprechen in Erfüllung geht.* Der Gottessohn ist der verheißene Gesalbte: König und Richter. Die Nahen erkennen ihn nicht, wohl aber manch ferner Stehende. Jesus heilt zeichenhaft, um die Menschen zur *Richtungsänderung* zu bewegen: Auf die innere Einstellung, nicht auf ein rein äußerliches Wohlverhalten kommt es an. Verheißene ist den so Zurecht-Gerichteten Gottes *Fülle*.

### **Lukas** (in Auswahl ab 6 Jahre)

Lukas und seine Tochter (fiktiv) nähern sich dem Jesus-Bild aus der Praxis: Lukas hilft Armen und Kranken um Jesu Willen; seine Tochter lehnt das ab. Entsprechend präsentiert Lukas „seinen“ Jesus. Dabei setzt er Markus voraus; im Laufe der Dialoge konfrontiert die Tochter den Vater auch mit Matthäus.

*Wie Gott die Verlorenen erlöst.* Der Gottessohn wird niedrig und schwach geboren, aber in *göttlichem Glanz* (Geburtsgeschichte u. a.). Auf diesen Glanz *verzichtet* er nach der Verklärung. Er ist gekommen, *zu suchen, was verloren ist* (Barmherziger Samariter, Verlorener Sohn; Zachäus u. a.); dafür gibt er sich selbst verloren – bis er wirksam aufersteht (Emmaus-Jünger).

### **Die ersten Christen. Der Heilige Geist verbindet Menschen und Gott** (ab 8 Jahre)

Die Apostelgeschichte scheint ein zweiter Bericht aus der Feder des Evangelisten Lukas zu sein, zusammengesetzt aus verschiedenen Reiseberichten, vielleicht auch Briefen. Die Frage danach, wie Christentum – *nach* dem Ende des irdischen Jesus – gelebt werden soll, ist bis heute aktuell, ebenso der sich wie ein roter Faden durch die Berichte ziehende Zusammenhang von Bedrohung, Widerstand und Überzeugungskraft der Christen. Das Interesse an der Erzählabsicht tritt hinter dem Erzählten selbst zurück.

### **Worte des Gottes-bei-den-Menschen. Am Anfang und am Ende ist Gott** (ab 10 Jahre)

#### **Johannes**

Johannes, der vierte Evangelist hat gar nicht erst versucht, eine Jesus-Biografie zu schreiben oder gar den historischen Jesus zu charakterisieren. Sein Interesse gilt allein dem *Gottessohn* und seiner *Aufgabe*. Jede Handlung ist ein Zeichen, jedes Wort ist Lehre und zugleich Offenbarung.

#### **Vergleich und Überbietung**

Die dualistische Weltanschauung des Johannes bleibt hier unberücksichtigt; die philosophische Präexistenz-Christologie wird symboldidaktisch umgesetzt. In fiktiven Lehrer-Schüler-Disputen werden, insbesondere die Ich-bin-Worte, als Rätselworte eingeführt und bedacht.

#### **Offenbarung**

Die Bibel endet mit einer Zukunftsvision, die Weltuntergangsszenarien und den Anfang eines neuen Himmels und einer neuen Erde beinhaltet. Entsprechend dem Gesamtverständnis bleiben Gewalt und Gerichtsandrohung als Denkfiguren stehen – im Mittelpunkt aber steht das lebensfördernde Heilsgeschehen um das „Lamm“ – Schlüsselsymbol sowohl des Johannesevangeliums wie der Offenbarung, die ebenfalls einem Johannes zugeschrieben wird.

#### **Lamm und Liebe**

Eine vorsichtige Annäherung kommt ohne Schlachtopfer-Metaphorik und Sündengewicht aus; auf der realen Ebene von Schmutz und Reinigung kann angesprochen und angedacht werden, was offen genug ist für spätere Deutungen.

